

Der Brexit – das Protokoll eines Expertenversagens

TEXT CASPAR HIRSCHI



Ökonomen lieben düstere Prognosen – und sind von deren Eintreffen überzeugt, falls das Wahlvolk sich ihrem „wirtschaftlichen Sachverstand“ verweigert. Das Beispiel Großbritannien zeigt: Von den schwarzen Szenarien der Eliten profitieren vor allem Populisten und Desinformationskünstler.

Der Brexit entfaltet sich vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit als Trauerspiel einer dekadenten Politikelite. In den Hauptrollen treten auf: eine isolierte Premierministerin ohne Überzeugungskraft, ein reaktionärer Altlinker ohne Gegenstrategie und ein Kuriositätenkabinett aus konservativen Exzentrikern, bei denen sich Zockermentalität mit Realitätsverweigerung und elitistischer Habitus mit populistischer Attitüde paart.

Vor lauter Entgeisterung über das politische Personal geht jedoch vergessen, dass im Brexit-Theater, vom wahltaktisch motivierten Plebiszit bis zur Suche nach dem richtigen EU-Austritt, weitere Verantwortungsträger versagt haben. Das gilt für ökonomische Expertenorganisationen im Allgemeinen und für den Internationalen Währungsfonds im Besonderen. Ihre Fehlleistungen wurden nur vereinzelt kritisiert, kaum aufgearbeitet und schon gar nicht korrigiert. Das droht sich nun zu rächen, wiederholt der IWF doch gerade die fatalen Fehler, die er vor dem Brexit-Referendum gemacht hatte.

Schauen wir zurück: Während des Abstimmungskampfes um das Brexit-Referendum 2016 warnte Christine Lagarde, die Direktorin des Währungsfonds, wiederholt vor einem Leave-Votum und prognostizierte für diesen Fall ein rasches Abgleiten

Großbritanniens in die Rezession. Die wissenschaftliche Untermauerung ihrer Aussage kam in der Form einer punktgenau vor dem Plebiszit publizierten Konjunkturprognose des IWF.

Die IWF-Experten präsentierten mehrere Szenarien, darunter ein schwarzes zum Brexit, mit dem sie die mediale Aufmerksamkeit sicher hatten: Würden die Briten nach verlorener Abstimmung nicht gleich ein Freihandelsabkommen mit der EU abschließen und auf einen Austritt nach WTO-Regeln zu steuern, sei 2017 mit einer Rezession, 2018 mit einer Arbeitslosigkeit von 6,5 Prozent und bis 2019 mit einem BIP-Einbruch von 5,6 Prozent zu rechnen.

Aus Sicht der britischen Medien war die Konjunkturprognose des IWF Wasser auf die Mühlen der Remainers. Tatsächlich machte der Währungsfonds in unverhohlener Weise Abstimmungskampf. Sein schwarzes Szenario passte zu den Prognosen, die in den Wochen zuvor die Experten der Bank of England und des britischen Schatzamtes erstellt hatten. Auch sie warnten in dramatischen Worten vor einem raschen Absturz der Konjunktur und einem Verlust von bis zu einer halben Million Arbeitsplätzen im Anschluss an ein Austrittsvotum.

Was konnten die Anführer der Leave-Kampagne gegen das geballte Expertenaufgebot der Gegenseite ausrichten? An höhe-

re Werte appellieren und die populistische Karte spielen. Beides taten sie mit Erfolg.

Für die Beschwörung höherer Werte brauchten sie nur ihre Abstimmungsparole „Take Back Control!“ auszuschnüffeln. Es galt, das Referendum zum fundamentalen Richtungsentscheid zwischen britischer Selbst- und europäischer Fremdbestimmung zu erklären. Nach dem Motto: Wenn der Preis der Freiheit das Risiko einer kurzen Rezession sein sollte, dann bitte sehr! Es war eine Botschaft an alle Briten, die in materieller Hinsicht ohnehin nicht mehr viel zu verlieren hatten. Während die Remainers die Europazugehörigkeit auf ein ökonomisches Nutzenkalkül reduzierten, bauschten die Leavers die Nationszugehörigkeit zum immateriellen Heilsversprechen auf. Gegen das „Project Fear“ wurde, in Boris Johnsons Worten, das „Project Hope“ in Stellung gebracht.

Expertenbasierte Fehleinschätzungen

Noch leichter fiel den Brexiteers die populistische Breitseite gegen Experten. Sie fabrizierten aus der Tatsache, dass sich fast alle ökonomischen Sachverständigen für einen Verbleib in der EU aussprachen, einen Beleg für die politische Parteilichkeit der Wissenschaft. Sogar Lord Lamont, der zu den gemäßigten Stimmen der Leave-Kampagne gehörte, sprach von „mieser Propaganda“ des IWF und der Bank of England: „Wichtige Institutionen werden politisiert und ausgenutzt, um blutrünstige Prognosen aufzustellen.“

Vom Vorwurf der Parteilichkeit war es nicht weit bis zur Unterstellung der Prognoseunfähigkeit. Die Arbeitsministerin Priti Patel, eine vehemente Brexit-Befürworterin, erklärte den Währungsfonds zum Wiederholungstäter: Bereits bei der Beurteilung der britischen Austeritätspolitik habe er falschgelegt, nun irre er sich erneut. Gegenüber ihrem Kabinettskollegen, dem Remainer George Osborne, verstieg sich Patel zur Verschwörungstheorie: „Es scheint, dass der Kanzler die Gunst von Frau Lagarde in Anspruch nimmt, um den IWF zu ermutigen, das britische Volk zu tyrannisieren.“

Den Höhepunkt erreichte die populistische Expertenschelte im berühmtesten Interview, das Michael Gove im Juni 2016 auf Sky News gab. Allerdings lief der Wortwechsel mit dem Interviewer Faisal Islam anders ab, als er im medialen Entrüstungssturm verbreitet wurde. Gove, seines Zeichens Oxford-Alumnus, Lordkanzler und Co-Leiter der Leave-Kampagne, gab sich als Seelenleser des britischen Volkes, das sein Schicksal wieder in die eigenen Hände nehmen wolle, anstatt es „fernen“ und „elitären“ Organisationen zu überlassen. Als der Interviewer einhakte, ob der Lordkanzler allen Ernstes eine „Verschwörung der Eliten“ unterstelle, doppelte Gove nach: „Ich glaube, die Menschen in diesem Land haben genug von Experten in Or-

ganisationen aus Akronymen ...“, worauf ihn der Interviewer gleich wieder unterbrach und zweimal wiederholte: „Die Menschen in diesem Land haben genug von Experten?“ Erst danach machte Gove den Satz fertig: „... aus Organisationen mit Akronymen, die sagen, sie wüssten, was am besten ist, und dabei konstant falschliegen.“

Der Entrüstungssturm entzündete sich an Faisal Islams geschickter Zuspitzung von Goves Aussage, die dadurch wie eine pauschale Disqualifikation aller Experten erschien. Indem die Konkretisierung und Begründung ausgeblendet wurden, nahm die Öffentlichkeit kaum wahr, dass Gove in erster Linie den IWF angriff und ihm die Kompetenz zu Konjunkturprognosen absprach. Das erschwerte eine adäquate Reaktion auf Goves Provokation. Es blieb bei der geistesgegenwärtigen Einordnung des Interviewers, der Lordkanzler sei ein „Oxbridge Trumpf“.

Die mediale Empörung über Gove bestärkte die Remainers in der Überzeugung, dank ihres Expertenmonopols einen entscheidenden Trumpf in der Hand zu haben. Sie hielten die öffentliche Präsenz der Experten hoch, nannten ihre Kampagne „Project Fact“ und übersahen das Entscheidende: Ein Großteil der britischen Bevölkerung war für volkswirtschaftliche Argumente gar nicht empfänglich. Ging es um Europa, dominierten, wie die Politikwissenschaftler Harold Clark, Matthew Goodwin und Paul Whiteley gezeigt haben, Themen wie nationale Souveränität, Identität und Immigration. Sie ließen sich mit einer expertenbasierten, an wirtschaftlichen Kenngrößen orientierten Politik gar nicht adressieren, umso leichter aber populistisch instrumentalisieren.

Als der Schaden am Morgen des 24. Juni 2016 angerichtet war, schrieben die Politiker und Experten des Remain-Lagers das Resultat der Irrationalität des Stimmvolks zu. Die dominante Deutung: Verführt von Rattenfängern, hat die Mehrheit der Briten gegen ihre eigenen Interessen entschieden. Damit war auch nach der Niederlage jede Einsicht ausgeschlossen, dass es in diesem Konflikt weniger um Interessen als um Werte ging.

Für die Konjunkturexperten war das Debakel komplett, als sich ihre düsteren Prognosen nicht erfüllten. „Project Fact“ hatte auch noch die Fakten gegen sich. Das Jahr 2017 brachte anstatt Rezession, Börsenpanik und Stellschwund ein Wachstum von 1,8 Prozent und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit auf 4,3 Prozent. Trotz politischer Schockstarre erfüllte sich das schwarze Szenario des IWF nicht.

Angesichts des doppelten Scheiterns hätte man von den Remainers einen radikalen Strategiewechsel erwartet. Nichts dergleichen geschah. Seit dem Brexit-Votum verharren die britischen Europafreunde in der Selbstblockade. Ihre Strategie beschränkt sich auf ein Project Fear 2.0 mit freundlicher Unterstützung des Internationalen Währungsfonds.

Als wäre nichts gewesen, warnte der IWF jüngst in Davos, das britische BIP würde bei einem No-Deal-Brexit um sechs bis acht Prozent einbrechen. Die Medien schlachteten die Prognose routiniert aus, die Brexiteers blieben ebenso routiniert unbekümmert. Die Kontroverse ist zum Ritual erstarrt, bevor sie aufgelöst wird. Mag das schwarze Szenario diesmal auch realistischer sein – wer ständig „Wolf!“ schreit, wird nicht mehr ernst genommen, sollte der Wolf tatsächlich kommen. ■

CASPAR HIRSCHI, 43, ist Historiker an der Universität St. Gallen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört das Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Zuletzt erschienen: „Skandalexperten, Expertenskandale: Zur Geschichte eines Gegenwartsproblems“, Matthes & Seitz, 2018, 28 Euro.

„Während die Remainers die Europazugehörigkeit auf ein Nutzenkalkül reduzierten, bauschten die Leavers die Nation zum immateriellen Heilsversprechen auf“